

Fragen und Antworten = Demandes et réponses

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 5-8

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gemeinde, dem im bernischen Seeland gelegenen Groß-Affoltern. Ein sehr interessanter Vortrag von Dr. Eduard Eichholzer über das Thema „Neuzeitlicher Arbeitsbrauch“ führte zu einer lebhaften Diskussion über die Grenzen des Begriffes „Volkskunde“, insbesondere über die Frage, ob die Gegenwart die Kraft habe, Volkstraditionen zu bilden. In ganz andere Gebiete führte ein Projektionsvortrag von Dr. Emil Bär über „Ethnologisches aus Nord-Persien“. Der in Zürich wohnhafte Gelehrte hat Nord-Persien bereist zum Studium der dortigen Dialekte. Dabei ist es ihm in erstaunlicher Weise gelungen, der Bevölkerung persönlich nahe zu kommen. Die Ausbeute an Kenntnis des Volkslebens dieser Gegend war denn auch ungewöhnlich reich. G. B.

Jahresbericht der Sektion Basel.

Es fanden folgende Veranstaltungen statt: 24. November 1933: Privatdozent Dr. H. G. Wackernagel, Basel: „Kriegerbräuche“. — Prof. R. Meuli, Basel: „Aristier und Ulenpiegel“. — 15. Dezember 1933 (gemeinsam mit „Hellas“, Schweiz. Vereinigung der Freunde Griechenlands): Prof. Dr. R. Preisendanz, Karlsruhe: „Aus der Welt der griechischen Zauberpapyri“. — 31. Januar 1934: Dr. Martin Wink, Riehen: „Wotan und germanische Art“. — 2. März 1934: Jahresversammlung; Jahresbericht des Obmanns Prof. R. Meuli; Jahresrechnung des Kassiers A. Preiswerk. Vortrag von Dr. Gian Caduff, Chur: „Volkskundliches aus Graubünden“. — Die Vorträge waren alle sehr gut besucht.

Nach Abzug der Ausgaben für 1933 im Betrage von Fr. 196.50 belief sich das Vermögen der Sektion am 31. Dezember 1933 auf Fr. 1435.85; es hat also seit 1932 um Fr. 68.80 zugenommen. Der Obmann: R. Meuli.

Fragen.

1. Solange in den älteren deutschen Städten die Baugewohnheit des Giebelhauses bestand, flossen die Traufwässer des Daches nicht nach der Straße sondern beiderseits in eine Traufgasse ab, die allenthalben zwischen zwei Nachbarhäusern mit einem kurzen gegenseitigen Abstände frei gehalten wurde. Diese Traufgassen waren gemeinsames Eigentum der beiden Anlieger, die zur Reinigung und zur Freihaltung bei Feuergefährdung gemeinsam verpflichtet waren. Die Traufgässchen haben in den verschiedenen deutschen Landschaften die mannigfaltigsten Namen. Wie heißen sie in den verschiedenen schweizer. Landschaften.

Hamburg.

D. Lauffer.

Antworten gefl. an die Redaktion.

Fragen und Antworten. — Demandes et réponses.

1. Initiallegen. — Ich besitze ein Blatt mit Darstellung eines Doppelquerbalkenkreuzes, auf dem Buchstabenreihen stehen. Kann die Auflösung derselben gegeben werden? (Beiliegend Photographie.)

Geneve.

Dr. W. Flock.

Antwort. — Eine Lösung der Buchstabenreihen findet sich im „Schweiz. Archiv f. Volkskunde“, Bd. 28, 91 ff. (wissenschaftlich, mit Lit.) und in den „Deutschen Gauen“, 15, 169 ff. (populär); nur weichen die beiden Deutungen in bezug auf TD BV zwischen den beiden Querbalken ab: Schw. A. f. Wf. 28, 98: „Tau Domini Benedicat Vos“, Dt. G. S. 172: „Te Defendat Beata Virgo“. Ein fast gleicher Segen (andere Heiligenbilder) ist bei Andree=Cyjn, Volkskundliches aus dem bayrisch-österreichischen Alpengebiet S. 69 abgebildet; die Erklärung aber lückenhaft. Ferner in „Strasbourg Médical“ LXXXVIII (1928), S. 22, wo ein guter Aufsatz über das „Signe Tau“ von Wickersheimer. Es ist identisch mit dem im Schw. Arch. 28, 86 abgebildeten Stück. Über den Antoniussegen „Ecce Crucem . . .“ f. Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens I, 508; II, 533; über das *Tau* (Antoniuskreuz) f. außer Wickersheimer Hessische Blätter f. Volkskunde 11, 49 ff.; Zachariassegen: ebd. 17, 37 ff. Die Monogramme sind nirgends erklärt. Andree=Cyjn weist sie S. 70 schon im Jahre 1681 nach. Ein dem linken Monogramm verwandtes Zeichen in den Hess. Bl. 13, 160, Fig. 4. Vielleicht ist das verschlungene S u. T ein Tau mit Schlange, f. Andree=Cyjn, Fig. 46.

E. H.=K.

2. Hinterglasmalerei. — Gibt es Literatur über diesen Zweig der Volkskunst?

Strasbourg.

Dr. E. Vinkenheld.

Antwort. — Über Hinterglasmalerei gibt es eine Monographie von E. Wejßels „Hinterglasmalerei“, Eßlingen (Paul Neff) 1912, die aber nur über die neuere Technik handelt und nichts Historisch-Volkskundliches enthält. Erinnerunglich ist uns auch, daß Piccard in seiner „Expressionistischen Bauernmalerei“ (München 1918) die Hinterglasmalerei bespricht. Zu vergleichen ist ferner D. Lauffers Bibliographie der Volkskunst im Jahrgang 1927 der „Zeitschrift für Deutschkunde“. Aus mündlichen Informationen teilen wir folgendes mit: Baden: Röhrenbach im Schwarzwald, ca. 1720 aus Böhmen eingeführt, 1850—1860 eingegangen; Bayern: Ober-Ammergau, Seehausen, Uting, Ufing; Oesterreich: Sandl an der öst.-böhm. Grenze; Schweiz: Sursee (Hersteller Abtich), Münster im Kt. Luzern (Sohn und 2 Schwestern Suter).

In unsern bibliographischen Kollektaneen finden sich noch folgende Aufsätze: R. Faißt, Sterben und Auferstehen einer Volkskunst, in „Monatschrift f. Gottesdienst und kirchliche Kunst“ 23 (1918), S. 22—27, und A. Jacoby, Zu den hinter Glas gemalten Bildern, ebd. 24, S. 184. E. H.=K.

3. Neuere Literatur über schweiz. Volksbräuche. — Könnten Sie mir das wichtigste neuere Schrifttum über Volksbräuche der deutschsprechenden Schweiz mitteilen?

Hannover.

W. P.

Antwort. — Solche Literatur ist zu finden in: E. Hoffmann=Kraher Feste und Bräuche des Schweizervolkes (1913): Einleitung; ders., Wege und Ziele schweizerischer Volkskunde, in: Archiv f. Wfde. 12 (1908), 241 ff.; ders., Geographisches Lexikon der Schweiz 5 (1908), 33 ff.; für die Jahre 1912—1917 in den Bibliographien des Archivs f. Wfde., Bd. 17—22; für 1917 ff.: E. Hoffmann=Kraher u. P. Geiger, Volkskundliche Bibliographie (Berlin 1919 ff.) und in den Bücheranzeigen des Archivs f. Wfde. Das Neueste ist die 2. Auflage von Brockmann=Jerofsch's Schweizer Volksleben (1933). Von Lokalbräuchen: Martin Gyr, Volksbräuche in Einsiedeln: Heimatbuch, Jg. 28.

4. In der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg († 1018) finde ich eine Stelle, nach der der Schalttag als Unglückstag angesehen wurde. Sonst ist mir darüber nichts bekannt. Können Sie mir ähnliches angeben?

Berlin.

R. S o l h m a n n.

Antwort. — Der Schalttag als Unglückstag ist verbreitet. Vergl. beispielsweise: Frazer, Golden Bough 6, 28 Anm. 3; 9, 339 ff.; Wolf, Beiträge zur deutschen Mythologie 1 (1852), 238 Nr. 444; Wuttke, Volksaberglaube 37 § 105; 316 § 469.

5. *Ferramentum de molino*. — In der *Lex Salica* heißt es im Abschnitt XXII: „De furtis in molino commissis“: „Si quis *ferramento de molino* alieno furaverit . . .“ M. E. ist die Erklärung von Kern in Heffels Ausgabe der *Lex* für das Wort „*ferramento*“: „an iron instrument belonging to a mill“ unzutreffend, vielmehr ein Übersetzungsfehler anzunehmen und die Bedeutung des Wortes durch einen Versuch, auf den nicht überlieferten deutschen Urtext zurückzugehen, zu erschließen. In Grimms *Wb.* heißt es f. v. „Beschlag“: „nnl. Beslag eines Teiches mit Geländer, Einfassung.“ Bei Grimm findet sich weiter unter „Schlacht“ u. a. die Bedeutung: Versteifung der Ufer bei Mühlenanlagen angegeben. Dem entspricht auch die Erklärung des Wortes „*slacht*“ in Lübbers *Mittelniederdeutschen Handwörterbuch*.

In der *Lex Alamannorum* findet sich eine Parallelstelle. Es heißt dort (Sectio II. Ex Codd. B 2, 3 Proposita): Si quis *ferro mulinario* involaverit. . .“ Die *Lex Alamannorum* ist jünger als die *Lex Salica* und von ihr teilweise abhängig. Wenn meine Auffassung richtig ist, muß auch „*ferro mulinario*“ auf einem Übersetzungsfehler beruhen. Ich kann das aber nicht nachprüfen, weil ich nicht weiß, wie die alemannische und schwäbische Bezeichnung für Pfahlwerk zur Versteifung der Ufer bei Mühlenanlagen lautet und ob sie zu der Übersetzung „*ferro mulinario*“ Anlaß geben kann.

Krefeld.

Dr. Risler.

Antwort. — Das *ferramentum de molino* findet sich bei Ducange = Favre, *Gloss. med. et inf. Lat. t. III. p. 442*: „nostri *fer de moulin* vel *Croix de moulin* . . . Germanis «*Mühleisen*». (Es folgen die Stellen aus den beiden *Leges*). Auf S. 441: „*Ferra Molendinorum, Instrumenta ferrea, quae ad molendinum pertinent, et maxime ferrum, quod in media mola statuitur*“ (folgt eine Quelle aus der Champagne v. J. 1233). Im *DWb.* 6, 2638 und bei Sanders 1, 359 wird Mühleisen als „eiserne Achse“ erklärt, „um welche sich der obere Mühlfstein dreht“; aber die Übersetzung Stiefers durch lat. *subscus ferrea* läßt eher auf die eiserne Verklammerung des beweglichen Mühlfsteins schließen. Im *Schweiz. Jd.* ist allerdings das Müli=Ise ebenfalls die Achse (*Schweiz. Jd.* 1, 542). Georges definiert *subscus ferrea*: „ein starkes Eisen, welches zwei in der Mitte zusammengesetzten Schwalbenschwänzen gleicht, auf dem senkrechten Mühleisen befestigt ist, den Läufer (beweglicher Stein) trägt und diesen Mühlfstein unmittelbar umwälzt.“

G. S. = R.

6. Unkenbrenner. — Ich habe eine sagenartige Erzählung von 1426 in Bearbeitung, die von einem „Unkenbrenner“, womit ein Alchimist gemeint ist, handelt, der hier in Schaffhausen eine Rolle gespielt hat. Woher der Ausdruck?

Schaffhausen.

H. F. Frauenfelder.

Antwort: Bei S. Brant, *Narrenschiff* 102, 55 ist darauf angespielt. S. dazu Zarncke S. 448 (zitiert F. Hemmerlin und Scherz, *Glossarium* S. 1845). Vgl. auch Williers = Pachinger *Amulette und Talismane* (1927) S. 145 (Kröte).

7. Mist. — Ist der Schriftleitung Näheres über den Mist in Glauben und Brauch des Volkes bekannt?

Heidelberg.

E. F.

Antwort: Der Mist, wie auch der Kehrriech, spielen eine wichtige Rolle im Aberglauben. Manches in den Artikeln Dünger und Düngerfahren im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 2, 470 ff. Weiter Kantaşalo FFC 30, 50 ff. Fest mit Brautpaar auf dem Feld nach dem Düngen; Folkminnen och Folktonkar 1, 103. 13 ff. (dyngböllopet); vgl. 20, 24 ff. 147 ff. — Mist im Zauber: van Gennep, Rites de passage 64 (Reinigung des Hauses nach der Geburt); van Gennep, Folklore du Dauphiné 1, 500 (Mittel gegen Frostbeulen). — Heimat (Kiel) 37, 133 (Mist gegen Heimweh); Sébillot, Folklore 4, 144; Wuttke § 98. — Mist wird zu Gold und umgekehrt in den Sagen, z. B. Müller, Urner Sagen 1, 95. — Beim Teufelsbund das Abschwören auf dem Mist: Müller, Urner Sagen 1, 93; vgl. Z. f. d. Myth. 2, 64; Z. f. W. 21, 295. — Sterben auf dem Mist: Mittsäcsh. Bl. 1, 16; John, Erzgebirge 120; Wuttke, Sächsl. Volksf. 375; Glückwünsche an Neujahr auf dem Düngerhaufen: Bronner, Von deutscher Sitt' und Art 53. — Mist in Redensarten: Schweiz. Id. 4, 538. Fischer, Schwäb. Wb. 4, 1692; Menjing, Schlesw. Holst. Wb. 3, 618, 4, 659. 661; Z. f. Volksf. 37/38, 217.

8. Kennen Sie neuere Arbeiten über Speiseverbote, Speisetabus und Speiseopfer?

F. E.

Antwort: Allgemeines über Tabu: Fr. Pfister in Ddb. Z. f. Volksf. 6, 161 ff. Älteres: H. Schurz, Speiseverbote 1893; E. Reuterskiöld, Entstehung der Speisefragmente 1912; Enc. Rel. and Ethics 6, 60 ff. — C. C. van de Graft, Oud-Germaansche offerbrood, in: Mensch en Maatschappij 2, 373 ff.

Questionnaire sur les manières de couvrir les toits.

1° Quel est, dans l'endroit que vous habitez (ou habitiez) et ses alentours, le mode habituel et traditionnel de couvrir les toits? Il y en a trois principaux:

a. dalles brutes d'ardoise; b. pardeaux; c. tuiles.

2° Y a-t-il en depuis 50 ou 60 ans des modifications importantes dans ce domaine?

3° *Ardoises*. Quel est le terme patois pour désigner des dalles brutes d'ardoise employées pour couvrir les toits?

4° Les ardoises taillées sont-elles en usage?

5° *Bardeaux*. Se sert-on encore de *bardeaux grossiers* (longueur 65—80 cm., largeur 20—40 cm., épaisseur 1—2 cm.) retenus, non par des clous, mais par des lattes horizontales clouées aux chevrons et chargées de pierres, afin de mieux assurer la solidité de l'ensemble et sa résistance au vent?

6° Ce système s'applique-t-il aux maisons d'habitation ou seulement aux granges, aux greniers ou aux chalets d'alpage?

7° Comment appelez-vous dans votre patois ces gros bardeaux anciens?

8° Emploie-t-on pour les toits des *bardeaux minces* fixés au moyen de clous (longueur 20—40 cm., largeur 9—10 cm., épaisseur 3—5 mm)?

9° S'en sert-on aussi pour revêtir les façades exposées au vent et à la pluie? Ont-ils une forme spéciale?